

Rücken des Tiers bringt der Botaniker die unentbehrlichen und im Innern unerföhlichen Riese von Löschpapier an. Die Lebensmittel vertheilt man in kleine Pakete. Sie bestehen aus dem luftgetrockneten Fleische, den Bohnen des Landes, mehreren Blasen mit Rindstalg, einem Borrath von Salz, welches in manchen Gegenden sehr selten ist, und einer Art von Schiffszwieback, den jeder Landmann zu verfertigen weiß. Ein Schlauch mit Landwein, Zucker, Paraguaythee u. s. w. gehören schon zu den Luxusartikeln, denen man bisweilen einige Lot Indigo oder Kollentabak aus Peru zusetzt als das sicherste Mittel sich in den abgelegeneren Gegenden die Einwohner höchlichst zu verbinden. Über das Gepäck des einen Mantieres wird ein langer Sack, der aus Leder wasserdicht verfertigt ist, gelegt. Er enthält die kleine und dünne Matraze, die zwar in den Bivouacs nicht gebraucht wird, allein nicht wenig dazu beiträgt, daß der Reisende bei seinem Verweilen im botanischen Standquartier sich häuslicher fühle. Die übrigen Ladungen sind mit leichten Häuten bedeckt zum Schutz gegen den Regen und im übelsten Wetter der Anden als Dach für den Schlafenden. Nicht zu vergessen ist bei der Ausrüstung ein kleiner Borrath europäischen Handwerkszeuges; denn versteht auch der Chileno tausend Dinge mit seinem Messer allein zu verfertigen und oft den Mangel eiserner Befestigungen auf das beste mit angefeuchteten Streifen von Häuten zu ersetzen, so kommt man doch wohl in Lagen, wo dieses nicht ausreicht. Der Reisende und sein Diener sind auf die oft beschriebene Art des Landes gekleidet und gerüstet; der Poncho, der breite braune Hut aus dem Haar der peruanischen Vicunna, die riesengroßen Sporen, der aufgetürmte Sattel, der nachts ein Bett herstellt, auf dem man nach kurzer Gewöhnung vortrefflich schläft, geben beiden ein nicht unmalerisches Ansehen.

Wenn endlich nach allen diesen Vorbereitungen der Morgen der Abreise naht, so versammelt sich zeitig der kleine Zug, und die Tiere werden mit einer Schnelligkeit und einem Geschick beladen, welche alle Europäer bewundern. Die Landleute, unter denen man lebte, glauben dem geschätzten Fremdling noch einen Beweis ihres Andenkens geben zu müssen, und daher nahen sie sich nicht selten mit allerlei kleinen Spenden, deren Nichtannahme sie bitter beleidigen würde. Die Wohlhabenden vermehren durch Geschenke den Mundvorrath des Reisenden, und die Frauen überreichen ein paar Blumen oder Früchte. Häufig wird man an den bekannteren Häusern zum nochmaligen Absteigen eingeladen, und oft ist man genötigt, seine Mantiere allein ihres Weges ziehen zu lassen. Endlich setzt sich der Reisende an die Spitze, begleitet von dem Zuge der Lasttiere, und der letzte ist der vielnützliche Diener, der übrigens selten in die Verlegenheit kommt allein reiten zu müssen. Bald gesellt sich irgend ein Landmann zu ihm, der desselben Weges zieht, und das laute Lachen und geschwinde Sprechen beweisen, mit welcher Lebendigkeit dort die unentbehrliche Unterhaltung geführt wird. So zieht man nun fort über Berg und Thal, bis die Mittagshitze gebietet, die lange Tagereise in zwei Hälften zu teilen. Irgendwo wird